



Er kam vor knapp sieben Jahren nach Deutschland, jetzt ist er selbst Deutscher. Der syrischstämmige Student Bilal Al Homsî hat hier neue Eltern, viele Freunde und eine Zukunft gefunden. Dafür gibt er auch ganz viel zurück.

## Ein Lächeln als kürzester Weg zwischen Menschen

VON PETRA RÜCKERL

Da sitzt er nun, lächelt einem offen ins Gesicht und freut sich über das Gespräch. Später wird Bilal Al Homsî sagen: „Vati meint, der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln. Ich tue es. Und ernte sofort ein Lächeln oder ein Hallo zurück.“ Der 29-Jährige kennt „Vati“ erst seit knapp sechs Jahren, und der 82-jährige Wolfgang Warnecke ist nicht sein leiblicher Vater. Genauso wenig, wie dessen Frau Heidemarie, 72 Jahre alt, die leibliche „Mutti“ ist. Aber sie sind jetzt eben eine Familie.

„Sohn“ Bilal Al Homsî studiert seit zwei Jahren in Hannover Informationstechnik (IT). Ende dieses Semesters folgt die Masterarbeit, in Clausthal-Zellerfeld machte er seinen Bachelor. 2015 kam der junge Mann aus Syrien über Ankara nach Deutschland, beantragte Asyl, arbeitet seitdem ehrenamtlich, lernte die deutsche Sprache. Und ist seit sechs Monaten Besitzer eines deutschen Passes. Das ist die Kurzfassung seiner Geschichte.

Die längere Version beginnt in der syrischen Stadt Daraa, wo Bilal Al Homsî 1994 als eines von elf Kindern eines Ingenieurs und einer Lehrerin geboren wird. Dort im Süden des Landes beginnt 2011 der Aufstand gegen Machthaber Baschar Al Assad. Der 18-Jährige ist einer der fünf besten Abiturienten der Stadt, schreibt sich in Tartus an der Universität für IT ein. Und landet für acht Monate im Knast, „nur, weil ich aus Daraa kam“. Über diese Zeit spricht er nicht gern. „Ich habe schlimme Dinge erlebt, brauchte Zeit, das zu verarbeiten. Aber jetzt bin ich hier.“ An der Hochschule von Daraa kann er nach der Entlassung aus dem Gefängnis zwei Jahre studieren, dann droht der Einzug zum Militär.

Am 6. Dezember 2015 reist er mit einem Studentenvisum in Deutschland ein, am 4. Januar 2016 kommt er nach Clausthal-Zellerfeld, um dort die Technische Universität zu besuchen. Al Homsî beginnt sofort mit einem Sprachkurs. „Ich habe in meiner Muttersprache gestottert, Deutsch war meine Rettung“, sagt er froh und ohne Stottern. „In Deutsch kann ich mich besser ausdrücken als in Arabisch.“ Zunächst erhält er Bafög, dann macht ihn eine Mitschülerin im Sprachkurs auf die Möglichkeit eines Stipendiums der Hans-Böckler-Stiftung aufmerksam. Neben der Begabung ist für ausländische Studenten wie ihn ehrenamtliche Arbeit Voraussetzung. „Damit habe ich ohnehin schnell begonnen, denn ich will der Gesellschaft etwas zurückgeben.“

Leicht ist der Beginn dennoch nicht; der 21-Jährige macht das Beste daraus, versucht für die kommende Sprachprüfung, mit Deutschen ins Gespräch zu kommen. Als ein älterer Mann ihn anspricht, sieht er seine Chance. Er erzählt „in gebrochenem Deutsch“, dass er Sprachschüler sei, die beiden kommen so ins Gespräch und tauschen sogar Handynummern aus. Als der Mann, es ist Wolfgang Warnecke aus Goslar, im Verlauf der Bekanntschaft feststellt, dass er seine Frau Heidemarie genau am 4. August 1994 kennengelernt hat, der Tag, an dem Al Homsî geboren wurde, ist das Eis endgültig gebrochen. „Es ist Schicksal“, sagt Al Homsî, „so sind wir eine Familie geworden.“

Die Warneckes, er pensionierter Realschulrektor, sie Ergotherapeutin, nehmen den Studenten unter ihre Fittiche. Al Homsî lernt schwimmen, Ski fahren, er lernt deutsche Gewohnheiten, Marotten und



**FROH, HIER ZU SEIN:** Bilal Al Homsî arbeitet ehrenamtlich für den Unterstützerkreis Flüchtlingsunterkünfte (UFU). Foto: Nancy Heusel

Regeln kennen, verinnerlicht vieles. „Ich bin auch sehr pünktlich und habe Prinzipien.“ Die neue Familie verbringt viel Zeit miteinander, Weihnachten, Urlaub, „wir teilen Freude und Leid“. Al Homsî lernt schnell. „Vati sagt, die Al Homsîs sind sprachbegabt.“ Denn auch ein Bruder ist außerhalb Syriens, macht in der Türkei eine Ausbildung zum Physiotherapeuten „und spricht gut Türkisch“.

Das flüssige Sprechen gibt Al Homsî Selbstvertrauen. „Weil ich gestottert habe, haben mir in Syrien soziale Kontakte gefehlt. Aber ich war hungrig danach.“ Und so geht er offen auf andere Menschen zu. „Damals in Clausthal hatte ich einen Trick. Ich bereitete einen Satz vor, in dem ich gut war, und stellte dann Fragen. So kam ich in Kontakt, mir wurde etwas erklärt, ich konnte mich unterhalten. Das hat mir immens geholfen.“ Kurze Zeit später arbeitet er ehrenamtlich im Sprachcafé und bereitet andere Studierende auf ihre Klausuren vor.

Doch die Warneckes eröffnen ihm weitere Welten. „Ich habe die Politik gehasst. Doch Vati hat mir Politik nahege-

bracht.“ Der langjährige Sozialdemokrat rät ihm, regelmäßig deutsche Nachrichten zu gucken, er müsse informiert bleiben und sich möglichst auch politisch engagieren. „Das ist das, was ich gebraucht hatte.“

„Ich bin auch sehr pünktlich und habe Prinzipien.“

BILAL AL HOMSÎ

Die Warneckes begleiten sein Leben weiter aus Goslar, doch nach dem Bachelor wechselt Al Homsî für den Master auf die Leibniz Universität nach Hannover, arbeitet auch hier ehrenamtlich und findet im katholischen Studentenwohnheim ein Zimmer, damit weitere Freunde. „Wobei hier in Hannover auffällt, dass die Studierenden gruppenbezogen sind. Die Deutschen bleiben unter sich, die Chinesen,

die Araber und die Iraner auch.“ Er vermute, dass es auch daran liegt, „dass wir hier nicht nur ausländische Studierende haben, sondern auch ausländische Leute wie am Steintor und dass wir dann alle in einen Topf geworfen werden“. Wenn er in den Nachrichten höre, „dass Flüchtlinge Mist gemacht haben, fühle ich mich verantwortlich. Ich denke immer, das macht alles kaputt, was ich mir aufgebaut habe.“

Aber er weiß auch, dass es rassistische Deutsche gibt, „obwohl ich zum Glück keine einzige schlechte Erfahrung gemacht habe“. Für ihn sind Deutsche „ehrlich und warmherzig“. Deswegen arbeitet Al Homsî für den Unterstützerkreis Flüchtlingsunterkünfte (UFU), er will „ein Mittler zwischen Geflüchteten und Deutschen sein“. Mittlerweile sitzt er dort im Vorstand, nachdem er ein Laptop-Projekt für geflüchtete Schulkinder und einen Schwimmkurs für Geflüchtete auf die Beine stellte.

Der 29-Jährige „will auch weiter Verantwortung übernehmen“. Etwa beim Thema Künstliche Intelligenz (KI), die gere-



**NEUE WELTEN:** Wolfgang und Heidemarie Warnecke brachten Bilal Al Homsî sogar das Skifahren bei. Fotos: Privat



**„WIR TEILEN FREUDE UND LEID“:** Bilal Al Homsî mit Wolfgang und Heidemarie Warnecke, die er liebevoll Mutti und Vati nennt.

gelt werden müsse. „Das kann nämlich auch in die Hose gehen.“ Ob er nach dem Master promoviert oder gleich ins Arbeitsleben einsteigt, überlegt Al Homsî noch. Aber er wird immer seiner Dreierregel folgen: „Man versucht, mental aktiv zu werden durch Lernen. Irgendwann ist die Energie

erschöpft, dann versucht man, das aktiv körperlich zum Beispiel durch Sport auszugleichen. Wenn es dann nicht weitergeht, gibt man etwas in die Gesellschaft. Das gibt einem die Energie zurück, die man braucht, um wieder geistig voranzukommen. So schließt sich der Kreis.“

NP VISITENKARTE

### Bilal Al Homsî

Geboren in der syrischen Stadt Daraa am 4. August 1994. Der Vater ist Elektronik-Ingenieur, seine Mutter Lehrerin für Werte und Normen, sie stirbt 2003 an Krebs. Zwei seiner zehn Geschwister leben in der Türkei. 2015 kommt er über Ankara nach Deutschland, schreibt sich an der TU Clausthal-Zellerfeld ein, nach einem Jahr Bafög bekommt er ein Begabtenstipendium der Hans-Böckler-Stiftung. Mithilfe eines Nebenjobs als Werkstudent unterstützt er auch die Familie in Syrien und in Ankara finanziell. Seit zwei Jahren studiert er an der Leibniz Uni. In Hannover arbeitet er ehrenamtlich als Dolmetscher für die AWO, gab Informatik-Nachhilfe bei der Caritas und engagiert sich beim Unterstützerkreis Flüchtlingsunterkünfte (UFU). rue

## Sie spielen ihre Stones-Versionen im „Cavern Club“ in Liverpool

VON ANDREA TRATNER

Martin Hauke (52) war 25 Jahre Teil der Rolling-Stones-Coverband Voodoo Lounge, spielte etwa 1000 Gigs – doch das Sahnehäubchen bekommt seine Liebe zu den Songs der Rocklegenden Mick Jagger (80) und Keith Richards (79) mit einem Projekt, das er zusammen mit Cyril Krueger (35) im Herbst 2022 aus der Taufe gehoben hat. „Totally Stripped“ nennen die beiden Hannoveraner das Akustikprogramm, in dem sie die alten Hits quasi „entblättern“. Am 5. November stehen sie damit auf der Bühne des ehrwürdigen „Cavern Clubs“ in Liverpool – zum 60. Jahrestag des einzigen Konzertes der Original-Stones dort. „Eine Ehre“, sagt Hauke.

„Ich musste hier einfach irgendwann spielen“, sagt Krueger fast andächtig über

den legendären Rockkeller. Vor zehn Jahren war er zum ersten Mal in Liverpool – „ich habe einen Freund zu einem Fußball-

spiel im Anfield-Stadion begleitet, er hatte von der mitreißenden Stimmung dort geschwärmt“. Doch den 35-jähri-

gen Frontmann der Partyband The Jetlags, der in einer weiteren Tribute-Band auch eine Hommage an Schlager-Ikone Wolfgang Petry auf die Bühne bringt, begeisterte etwas anderes an der Stadt.

„Die Luft hat vibriert“, erinnert er sich, „überall war Musik, in den Pubs haben die Menschen gesungen. Es war das Paradies.“ Er habe sich damals gefragt, ob gerade eine Beatles-Messe in der Stadt stattfindet, doch es war purer Alltag. „Ich war schockverliebt! Und der ‚Cavern Club‘ trieft vor Nostalgie und Geschichte.“ Martin Hauke kennt den Grund: „Die Beatles haben dort zu Beginn ihrer Karriere etwa 300 Konzerte gespielt.“ Die Fab Four sind auch die erste Musik-Liebe des Gitarristen, als Kind hatte er das rote und das blaue Album auf Kassette rauf- und runtergehört – „deshalb hat mich die

Einladung nach Liverpool doppelt geflasht“.

Wie kamen die Macher des Klubs auf das Hannover-Projekt? „Die Klickzahlen unserer Videos“, vermutet Krueger. Das Duo hat Klassiker wie „Angie“ und „Jumpin‘ Jack Flash“ neu interpretiert, ihre Versionen wurden 140.000-mal abgerufen. „Wir klingen nicht nach Mick Jagger und Keith Richards“, sagt er über die reduzierten, leisen Klänge, „wir machen etwas Besonderes aus den Songs.“ Dieser Stil gefiel wohl den „Cavern“-Chefs. „Der Auftritt da ist für mich der Ritterschlag, ich habe alles andere abgesetzt“, berichtet Krueger. Für Hauke ist die Berufung in den Kreis der Auserwählten keine Überraschung: „Ich hatte viele positive Rückmeldungen von renommierten Kollegen zu unseren Songs bekommen.“

Beim Stones-Tribute-Konzert am 5. November bekommen sie 45 Minuten auf der Bühne, über die Auswahl der Songs wird bis dahin wohl noch heftig diskutiert. Über eines sind sich beide Musiker einig: „Keiner braucht sechsmal am Abend ‚Satisfaction‘.“ Da ist es von Vorteil, dass das

„Wir klingen nicht nach Mick Jagger und Keith Richard, wir machen etwas Besonderes aus den Songs.“

CYRIL KRUEGER

„Totally Stripped“-Programm, mit dem das Duo erfolgreich tourt, eine Sammlung ihrer persönlichen Favoriten ist – und eigenwillig daherkommt. In „Jumpin‘ Jack Flash“ haben sie zum Beispiel eine Sequenz aus Led Zeppelins „Babe, I‘m gonna leave you“ gemixt. „Ein magischer Moment“, fand Krueger schon damals, als er den Song der Öffentlichkeit vorstellte.

Nach Liverpool nimmt das Duo Verstärkung mit: Christian Schulz (54) spielt Bass, Marcel Krümpelmann (30) sitzt am Schlagzeug. Und auch im Publikum werden Fans der Hannoveraner sein – „es kommt eine große Reisegruppe mit“. Wem der Weg nach England zu weit ist: Am 18. November gibt es „Totally Stripped“ im Stadthaus Burgdorf (Sorgenser Straße 31) zu hören. Tickets kosten 33 Euro.



SIE ENTBLÄTTERN DIE SONGS DER STONES: „Totally Stripped“ nennen Cyril Krueger (links) und Martin Hauke ihr Projekt.

Foto: Nancy Heusel